# Predigtreihe 2015: "GottesWort - Bild und Bibel" (4)

## Gott als Hebamme? Jesaja 66, 8 – 13 / Johannes 8, 1-11

## Lünne, zum Muttertag am 10. Mai 2015

\_\_\_\_\_

---

"Gnade und Friede von Gott, der uns Mutter und Vater sein will. Amen."

## Liebe Gemeinde,

seit letzter Woche nehme ich mit meinem Speller Schülern das Vater-Unser-Gebet durch und war nun nach der Einleitung zum Vaterbild bei der 1. Bitte "Geheiligt werde dein Name" angelangt. Ich erkundigte mich nach anderen Namen für Gott, die ihnen geläufig seien und sofort sagte eine Schülerin: "Herr!" - Gut, ich schrieb es an die Tafel und fragte etwas schelmisch zurück: "Und was ist mit Dame?" "Wie, Dame?" kam es zurück, "Gott ist doch keine Frau!" "Nein, bist du dir ganz sicher? Könnte Gott nicht auch Frau und Mutter sein?" "Nein, das geht nicht, er ist doch ein Mann und Vater von Jesus!" Ich gab zunächst auf - es war für alle sonnenklar, dass Gott nichts mutterartiges anhaftet. Das Thema werde ich aber noch verfolgen, so schnell gebe ich mich nicht zufrieden und möchte die Schüler damit weiter herauskitzeln.

Ja, <u>Gott als Frau</u>, auch als Frau, neben seinem Vatersein? Ungewöhnlich und bedenkenswert allemal – aber warum sollten wir das nicht auch vermuten? Gott ist doch Schöpfer von allem und keinem untertan, er ist alles in allem und könnte darum doch auch eine Frau, eine Mutter sein? Man muss es ja nicht gleich so auf die Spitze treiben, wie es zu Beginn der Emanizipationswelle bei uns geschah, als folgender steiler Satz umlief: "Als **Gott** Adam erschuf, da übte **sie** nur..." Wer wollte da nicht schmunzeln und ungesagt sollte jeder und jede weiterformulieren: "Bei Eva klappte es da schon besser" – vielleicht, weil Eva dasselbe Geschlecht hatte.

Und eine moderne Bibelübersetzung, die sich selbst etwas hochtrabend "Bibel in gerechter Sprache" nennt, spricht konsequent von Gott in der weiblichen Form und benutzt fast immer die Sie-Form, zB.: "Gott schickte ihren Propheten zum König und sie ermahnte ihn dadurch zum Gehorsam." Das ist gewöhnungsbedürftig und ich weiß noch nicht, ob es der Weisheit letzter Schrei ist – bwohl ich das Anliegen sehr gut nachvollziehen kann.

Aber jenseits aller Karikaturen und Geschlechterkriege möchte ich mich mithilfe der biblischen Botschaft auf den Weg machen, <u>das Mütterliche in Gott zu entdecken</u> und ans Tageslicht zu holen. Das soll bewusst am **Muttertag** passieren und heute im Rahmen der Predigtreihe über Gottesbilder. Es gibt nicht wenige Stellen, in den Gott wie eine Mutter reagiert und fraulich-mütterliche Attribute ihm zugesprochen werden – ein Schatz, der heute einmal gehoben werden soll. Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen, indem ich einen alttestamentlichen Text zu Grunde lege, der vom **Hebammen-Gott** handelt. Hört selber, was der Prophet <u>Jesaja im Kapitel 66, 8-13</u> über Gott als Geburtshelfer mitteilt: "... Textlesung..."

Klar, auch in der <u>Schöpfungsgeschichte</u>, als Gott zunächst Adam aus Lehm und dann aus seiner Rippe Eva erschafft, handelt irgendwie von einer neuen Geburt. Aber hier bei Jesaja wird das noch deutlicher, dass Gott sich quasi in den Hebammendienst stellt gegenüber seinem Volk und seinen Menschen: "Er, Gott, lässt die Frauen gebären, er öffnet ihren Schoß, dass neues Leben ans Licht kommt."

Gott will also Hilfestellung geben bei den freudigen und zugleich schwierig-anstrengenden Geburten. Er kennt da <u>Hebammengriffe</u>, die es gewohnt sind, ans Licht zu ziehen und nachzuschauen, wie jemand diese schmerzlich-mühevollen ersten Schritte übersteht.

Bei <u>Hebammendiensten</u> fallen uns diese typischen Arbeiten ein: Beim Atmen des Neugeborenen helfen, der Klaps auf den Po, das Abtrennen der Nabelschnur, um deutlich zu machen, dass man jetzt eigenständig zu leben hat. Das Abwaschen der blutigen Begleitspuren, das Einwickeln in Decken und das Warmhalten des klenen Körpers, das erste Schreien und das Anlegen der Brust – alles Dien-

ste einer Hebamme, um die Geburt zu sichern, ein gefährlicher Übergang mit gewissen Engstellen.

- 2 -

Ja, gerade deshalb, weil diese <u>Übergänge so heikel, so gefährlich und gefährdend</u> sind und weil es sich um eine Ur-Erfahrung handelt, darum bietet die Heilige Schrift das Bild von Gott als Geburtshelfer an. Und knüpft so an dieses <u>tiefgründige Erlebnis von Geborenwerden</u> an. Das gilt für die erste, die leibliche Geburt, die beim Propheten so plastisch und klar beschrieben wird.

#### Und das gilt auch für alle weiteren und folgenden Geburten im Leben:

Das Bild der Geburt besitzt ja eine weite <u>Projektionsfläche</u>: Entscheidungen werden geboren und Entwicklungen ins Leben gestoßen. Ideen und Projekte oder Perspektiven werden unter oft schwierigen Umständen geboren und umzusetzten versucht.

Eine besonders langwierige Geburt besteht bei Menschen nach der ersten Geburt aus dem Mutterschoß, wenn aus dem Jungen der Mann und aus dem Mädchen die Frau wird – wir kennen das unter dem Namen der <u>Pubertät</u>. Das ist fast eine <u>zweite Geburt</u>, wenn über diesen Zeitraum hindurch ein Erwachsener geboren wid, der sich oft genug durch schmale Kanäle zu zwängen hat, stecken bleibt, Schmerzen hat und Schmerzen verbreitet, Verwundungen davon trägt und sehr anstrengende Zeiten erlebt, wenn das vertraute Milieu allmählich abhanden kommt und Kältschocks wie Atemnöte eintreten.

Solche Geburten im Leben - oder auch Häutungen – hören nicht auf und die hat jeder Mensch durchzustehen, bis am <u>Ende, zum Geburtskanal "Tod", der schwierigsten Geburt</u> in ein neues Leben, das wir Auferstehung nennen. Aber Gott will Wegbegleiterin dieser Phasen sein und bietet sich als Hebamme dazu an, um so ein ganzer Mensch zu werden, ganz innen und ganz außen.

In all den Veränderungs- und Übergangsphasen, die wir alle durchzumachen und auszutragen haben, meint das: <u>Gott steht da, wachsam, dass wir aus uns selbst atmen, denken, fühlen können.</u> Da macht sich einer die Hände schmutzig, greift hinein in das Leben, damit wir zu uns selbst kommen und bei uns selbst ankommen können. Auch wenn sich die Umstände zunächst feindlich anlassen, wir uns allein nicht zutrauen, einen Weg zu finden wegen der vielen Neuheiten – Gott, die Geburtshelferin, umhüllt uns bei unseren Gehversuchen und ersten Schritten ins Ungewisse.

Wir haben eben die wunderbare *Lesung aus dem Johannes-Evangelium* gehört, eine Paradegeschichte Jesu, berühmt sowohl für ihre Weisheit wie für ihre Wärme. Mein <u>afghanischer Freund aus</u> Salzbergen sagte mir einmal, diese Geschichte sei für ihn ein wesentliches Mosaikstück für seine Neugeburt zum Christentum und Jesusfreund geworden; solch eine Erzählung hätte er niemals im Koran erlebt und sie hätte ihn fast umgehauen und so auf seinen neuen Weg als Christ gewiesen.

Warum? Weil auch hier von einer **Neugeburt** geredet wird und Jesus – pikanterweise und eben auch typischerweise an Hand einer Frau, die damals nicht viel galt – seinen Zuschauern und Zuhörern aufzeigt, wie es bei uns zu schmerzvollen Erneuerungen kommen kann, die er liebevoll begleiten will, guasi als Hebamme:

<u>Die beim Ehebruch ertappte Frau hatte sich schon aufgegeben</u>, sie sah sich schon von Steinen zugeworfen und wunderte sich vielleicht nur, warum der ebenfalls ehebrecherische Liebhaber als Mann mal wieder ungeschoren davon kommen sollte... Aber so waren die Zeiten damals. Die sich mit dem Mose-Recht völlig in Einklang glaubenden Pharisäer strahlten <u>Selbstbewusstein</u> und <u>Genugtuung</u> aus, hier kannten sie sich aus und nun war ihnen ganz nebenbei auch noch ein Schachzug gelungen, um diesen widerspenstigen, gegen den Strich gebürsteten und so unheimlich unabhängigen Jesus eins auszuwischen. Die schweren Steine in ihren Händen gaben gute Sicherheit, auf dem richtigen Weg zu sein.

Und dann kommt der alles entscheindende und verändernde, erlösende wie unglaubliche Satz: "Wer ohne Sünde ist, werfe nun den ersten Stein auf die Frau!"

Ja, und so beginnt ein <u>Geburtsprozess</u>, angefangen bei den Pharisäern: Keiner wirft, alle fühlen scih ertappt – wer Gleicher unter Gleichen ist, kann sich nicht über den anderen aufschwingen. Durch dieses enge <u>Nadelöhr der Scham werden all diese Überheblichen zur Neugeburt</u> wie durch einen Geburtskanal hindurchgeschoben, da gibt es kein Zaudern, alle müssen denselben Weg weiter nach

Die Männer <u>verlassen den alten Ort der Selbstgefälligkeit</u> und lassen als Zeichen der Neuwerdung ihre <u>Steine</u> zu Boden sinken – <u>die</u> haben nun keinen Sinn und keine Aufgabe mehr! Jesus als Hebamme zum neuen Leben lässt sie ziehen und kartet nicht noch hinterher, sondern entlässt sie beschämt und bestraft genug, weil er ja weiterhin auch ihr Begleiter sein will – sofern sie ihn lassen!

Und nun steht die <u>Frau</u> da alleine, ganz unverhofft ist sie nicht gestorben durch Steinschlag, sondern darf weiter leben, sie wird dadurch <u>ebenfalls ganz neu geboren</u> und Jesus, die Hebamme, hat ihr dabei den Weg gewiesen. Sie darf eintreten in ihr <u>"second life"</u> und wird neu anfangen mit dieser Chance. Jesus rät ihr darum zu einem erneuerten Leben, das solche Eskapaden nicht mehr benötigt. Was für eine wunderbare Erählung von Neugeburten bei erwachsenen fehlerhaften Menschen, die ihr Gesicht dabei trotzdem nicht verlieren – <u>mütterliche Gnade Jesu Christi in seiner Funktion als Hebamme!</u> Er wird genausowenig wie Gott in der Rede des Jesaja nicht erst eine Geburt einleiten, um dann das Kind womöglich stecken zu lassen. Das wäre ein mörderischer, ja ein zynischer Gott und niemals der unsrige, der Schöpfergott!

Ja, er ist es, **unser Hebammen-Gott**, der unsere lauten oder leisen Schreie hört – als einer der ersten: Ans Leben bringen, da sein, uns einhüllen in seine Wärme, nachschauen, ob bei uns alles so funktioniert, damit wir gut weiterleben können und uns nicht verletzen und dann neue Wege weisen.

Wir gedenken in diesen Tagen und Wochen des <u>Kriegsendes vor 70 Jahren</u>, seit fast drei Generationen vorbei und noch immer prägend. Und das hörte man auch nach dem Ende des mörderischen Krieges – keine Schmach sondern eine Zeit der <u>Befreiung</u> vom NS-Gräuel: Deutschland in Schutt und Asche erlebte danach eine <u>wahre Neugeburt</u>; erst der absolute Niedergang und Tod, dann das Aufleben in der Befreiung, das Aufbauen der Häuser und Städte, der Industrie und Wirtschaft; die feste Neuausrichtung Westdeutschlands an die Nato und die EU als verlässlicher Partner in der politisch-ökonomischen Zusammenarbeit.

Ich denke, dass auch dabei Gott seine Hebammendienste angeboten und geholfen hat, dass Europa sich neu sortieren konnte und sehr lange ohne kriegerische Auseinandersetzungen geblieben ist.

An diesem Hebammen-Gott dürfen wir uns laben wie <u>Kinder an der Mutterbrust</u>. Dieser Gott will uns **trösten**, so wie nur eine Mutter ihr weinendes, verzweifeltes, einsam-ängstliches Kind zu trösten vermag – was für herrliche Vergleiche benutzt Jesaja, um diesen <u>einmalig mütterlichen Gott</u> zu preisen. Darüber dürfen wir froh sein uns uns entlastet fühlen, getragen und geborgen. Das sei uns heute zum Muttertag gesagt als Evangelium Gottes.

Abschließen möchte ich mit einer kleinen Geschichte von einem Zwillingspärchen im Mutterleib, die sich über ihre Gegenwart und Zukunft unterhalten – erkennen wir uns vielleicht wieder? Hier: Text von Henry Nouwen "Mutter…". Amen.

"Dein Wort, o Gott, ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf allen unseren Wegen. Amen."